Les Caporaux de la 2 Compagnie du 2 Bataillon des Chasseurs, le 7 avril 1868.

Am 7. April 1868 gab der diensttuende Kapitän den Befehl zum Antreten zum zusammen in Reih und Glied zur Osterbeichte zu gehen. Die Mannschaften waren aber nicht zufrieden damit. Als der Kapitän das merkte, sagte er zu denselben nach dem Antritt, jeder, der nicht mitgehen wollte, könnte austreten, wäre dennoch frei, um seine Osterpflicht zu erfüllen. Alsdann traten alle aus.

Die Korporäle der 2. Kompagnie des 2. Jägerbataillons in Luxemburg beschlossen alsdann, zusammen zu gehen, sich aber vorher noch zum Photographen zu begeben. (Wörtlich aus den Erinnerungen des noch lebenden Papa Nockels aus Ulflingen.)

Unsere Photo zeigt: sitzend von links nach rechts:

1. Nepper vom Musikkorps; 2. Schock; 3. P. Nockels (vom Musikkorps);

2. Reihe: 1. van Seifferditz; 2. Schuller; 3. Waldbillig; 4. Knaff; 5. Victor.

3. Reihe: 1. Kremer, später Leutnant, darnach Direktor der Tuchfabrik in Ettelbrück; 2. Ker; 3. Wampach.

denn? Wohin? All das ist ja ganz rätselhaft!"

Marie schließt das Hinterpförtchen des Glashauses sorglich wieder ab, dann berichtet sie, langsam neben Lott hergehend, alles, was sie weiß, von dem Augenblick an, als Alma Riegler unbarmherzig Glorias Herkunft enthüllte, bis zu deren Verschwinden.

Sie zeigt ihm auch Glorias Abschiedszeilen an sie und erzählt ausführlich über die Umstände jener Sommernacht vor neunzehn Jahren, da fremde Hände das noch ungetaufte Kind vor Sausenweins Tür legten, wobei sie nicht zu erwähnen vergaß, daß Sausenwein einmal sagte, Glorias Mutter sei eine vornehme Dame.

Indes scheint Lott gerade auf diesen Teil des Berichts wenig Wert zu legen.

„Es ist ganz gleichgültig, ob Glorias Mutter eine vornehme Dame oder eine arme Magd war", sagt er, „eine pflichtvergessene, herzlose Mutter war sie jedenfalls und — doppelt schmachvoll, wenn sie dabei wirklich den besseren Ständen angehörte. Es ist mir nun auch alles völlig klar. Ein reines, stolzes Wesen wie Gloria, mußte sich niedergeschmettert fühlen durch den Makel, der ihrer Geburt nun einmal in den Augen der Welt anhaftet. Sie schämt sich vor mir und will mich in übertriebener Liebe davor bewahren, unter diesen Umständen mein Wort einzulösen. Wie sollte sie nach der kurzen Zeit unserer Verlobung auch die Größe meiner Liebe ermessen können? Woher wissen, daß es mir gerade unter diesen Umständen nun doppelte Seligkeit gewähren wird, ihr Namen und Heimat zu geben?"

Er steht auf

„Sie haben wirklich keine Ahnung, wohin sie sich gewandt haben kann, Marie?"

„Nicht die leiseste, Herr Doktor!"

„Gut, ich werde sie trotzdem finden. Unsere Stadt ist nicht so groß, daß ein Mensch darin dauernd spurlos verschwinden könnte... selbst wenn er es will!"

Es ist indessen spät geworden. Ueber dem einsamen Garten von Sabinenheim funkeln Sterne und hinter dem Wäldchen ist der Mond aufgestiegen.

Auch Marie hat sich erhoben und will in die Zeugkammer, wo sie ihre Habe untergebracht und für heute noch ihr Nachtlager aufgeschlagen hat.

„Ich will den Torschlüssel holen, um Sie hinauszulassen, Herr Doktor, denn der Hauswart drüben in Sabinenheim schließt stets schon bei Einbruch der Dunkelheit ab und legt sich dann gleich schlafen."

„Danke, aber Sie brauchen meinetwegen wirklich nicht erst den ganzen Weg durch den Garten zu machen. Lassen Sie mich doch gleich durch das Pförtchen hinaus, das Sie der fremden Dame öffneten. Hätte ich gewußt, daß es dort einen Weg nach der Stadt gibt, würde ich ihn schon längst benützt haben."

„Werden Sie sich jetzt in der Dunkelheit wohl zurechtfinden?"

„Zweifellos. Der Mond scheint ja hell und ich hörte, wie Sie ihn der Dame beschrieben."

Als Fred ein paar Minuten später den Fußpfad gegen den Bach hinabging, mußte er wieder an die Dame in Trauer denken, die ihm so bekannt erschienen war und deren Gang und Bewegung ihn so lebhaft an Gloria erinnerten.

Was konnte sie so spät nach der Gärtnerei geführt haben und warum fürchtete sie, dort gesehen zu werden? Auch Marie, der es erst nachträglich zum Bewußtsein gekommen war, daß die Dame sie absichtlich ausgefragt hatte, und allem Anschein nach Sausenwein persönlich gekannt haben mußte, war ihr Benehmen aufgefallen... besonders als die Rede auf Gloria kam.

Der Kreppschleier hatte ihr Gesicht förmlich verhüllt, so viel aber vermochte Marie zu sehen, daß die Dame sehr helles, üppiges Haar hatte — entweder ganz hellblond oder weiß...." lautete ihr Urteil.

Sollte es am Ende gar Glorias Mutter gewesen sein, die sich jetzt, da Sausenwiin tot war, doch endlich einmal ihres Kindes erinnerte ... mindestens unauffällig erfahren wollte, was nun weiter mit ihm geschehen würde?

Im nächsten Moment muß Lott selbst über den abenteuerlichen Gedanken lächeln, der ihm da aufgestiegen und offenbar nur eine Ausgeburt seiner erregten Nerven ist.

Er hat den Steg erreicht. Und da, gerade beim Betreten desselben fühlt er etwas Weiches unter seinem Fuß.

Er bückt sich und hebt ein kleines Ledertäschchen aus feinstem, schwarzem Maroquin vom Boden auf. Eine kleine Krone und zwei winzige verschlungene Buchstaben in Silber sind darauf angebracht. Innen enthält es nur mehrere Visitenkarten und einen Briefumschlag mit einer quittierten Rechnung über einen Trauerhut.

Kein Zweifel, daß nur die geheimnisvolle Dame aus der Gärtnerei das Täschchen hier am Beginne des Steges verloren haben konnte.

Lott, der sehr gute Augen hat und die kleine Schrift auf den Visitenkarten lesen kann, starrt fassungslos auf den Namen, der ihm da zierlich lithographiert entgegenschimmert.

Jeder andere auf Erden hätte ihn weniger in Erstaunen versetzt, als gerade dieser.

16.

Die Klingel an der Glastür der kleinen aus Zimmer, Kabinett und Küche bestehenden Wohnung, die Frau Kathi Schönwieser in einem bescheidenen Vorstadthäuschen seit Jahren inne hatte, schrillt lebhaft.

Frau Kathi, die eben Pfannkuchen bäckt, eilt, das gutmütige runde Vollmondgesicht rot vom Herdfeuer, geschäftig an die Tür, um zu öffnen.

„Ah, Fräulein Dostal, Sie sind es? Welche Ehre! Bitte, nur einzutreten, wenn's gefällig ist..."

„Nein, ich will Sie gar nicht stören, Frau Schönwieser. Ich komme nur, um die Sträuße von Adas Hochzeit zu bezahlen, die Sie geliefert haben."

„Du lieber Gott, das hätte aber doch wirklich keine solche Eile gehabt. Und deshalb bemühen Sie sich sogar selbst?"

„Mama wünschte, daß ich selbst gehe und Ihnen sage, wie außerordentlich zufrieden sie war! Die Sträuße erregten allgemeine Bewunderung, besonders das Brautbukett, das so zart und poetisch wirkte — wirklich ein wahres Kunstwerk! Wir haben ja auch sonst immer nur Schönes von Ihnen geliefert bekommen, Frau Schönwieser, aber diesmal haben Sie sich tatsächlich selbst übertroffen! So, das sollte ich Ihnen mit schönstem Dank von Mama ausrichten und hier ist auch das Geld.

Die junge, schwarzäugige Dame, die ein fröhliches, weißrotes Kindergesicht hat und sehr elegant gekleidet ist, legt ein paar Geldscheine auf den Küchentisch, die Frau Kathi knixend und dankend in Empfang nimmt.

„Es freut mich sehr, daß die Herrschaften zufrieden waren, besonders, wo doch die Frau Kommerzienrätin schon eine Gärtnerei hatte und ich ein junges Ding war, ihr eigenes Brautbukett binden durfte! Ja, ja, Fräulein Hilde, das wissen Sie freilich nicht, aber ich habe es nie vergessen! Denn der selige Herr v. Rebenburg, Ihr Großvater, schenkte mir damals einer